



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Rede von dem anbethungswürdigsten Altarsgeheimnisse  
an dem Fronleichnamsfeste**

**Arndts, Ferdinand**

**Arnsberg, [1783]**

Zweyte Theil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50621](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-50621)

gen eines dankbaren Lobes nicht erheben; allein der Herr kennt unsre Schwachheit, unsere Ge-  
brechen sind ihm nicht unbewußt. Und eben darum ist ihm unser stammelndes Lob Wohlgeruch,  
wofern es nur in aufrichtigem Herzen entspringt,  
und von reinen Lippen herabströmt.

Haben wir ihm, diesem allgütigen Gottmen-  
schen bishiehin nicht alle Ehre gegeben; haben wir die größte Pflicht der Anbetung verkehrt; haben wir uns irrdische Götter gemacht, und sie wahnsinnig angebetet, o meine liebste Christen! so laßt uns diese Fehler mit reuigem Gemüthe verabscheuen, senken wir uns in dankbarster An-  
betung vor seiner unendlichen Majestät in tiefster Demuth nieder; betzen wir ihn in alle Zukunft mit verdoppeltem und unermüdetem Eifer an,  
denn ihm allein gehört alles Lob, ihm gebühret alle Ehre.

Um aber sowohl diese, als alle, uns als Christen aufliegende Pflichten genauest zu erfül-  
len, müssen wir den hier gegenwärtigen Gott-  
menschen, als unsere stärkende Seelenspeise genies-  
sen, und auf ihn völlig vertrauen, wovon handelt der

## Zweyter Theil.

**W**enn sich nun dieser anbetungswürdigste Gott in seiner Gott- und Menschheit hinterlas-  
sen, und hier in der Absicht gegenwärtig ist, um mit uns durch die stärkste Bande der Liebe verei-  
nigt zu bleiben, und uns zur Seelennahrung zu  
dies

dienen; was kann denn die Gegenliebe und Dankbarkeit gerechteres von uns fordern, als diese über alles heiligste Speise zu geniessen? Und o was kann seliger seyn, als mit einem so vollkommen gütigen Wesen auf das innigste vereinigt zu leben! Aber nicht allein die Gegenliebe, und der heiligste Trieb zur Dankbarkeit fordern den Genuss dieser himmlischen Speise von uns, sondern unser eige-  
nes Seelenheil macht ihn äußerst nothwendig. Der göttliche Erlöser bestätigt dieses an vielen Orten seines geoffenbarten Gesahes: \* Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: es sey dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohnes esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Durch diese und ähnliche Aussprüche giebt der Erlöser uns deutlich zu vernehmen, daß, so wenig der Mensch im Stande ist, das Leben des Körpers ohne körperliche Speise zu unterhalten; derselbe eben so wenig vermögend seyn, ohne den Genusse dieser heiligsten Speise das Leben der Gnade zu unterhalten. Ja meine Christen! so wenig das israelitische Volk im Stande gewesen wäre, die rauhen und äußerst gefährvollen Wege der Wüsten durchzuwandeln, wosfern es nicht durch das ihm herabgeschickte Manna unterstützt und bekräftigt worden wäre, eben so wenig sind wir schwache Menschen ohne

dem

---

\* Joh. 6., V. 53.

dem Genusse dieser stärkenden Speise vermögend, die rauen Wege der irrdischen Pilgrimmschaft, die dorrichten Pfade der zeitlichen Trübsalen, ohne Straucheln, durchzuwandeln; die Gefahren der Versuchungen, die uns von allen Seiten umgeben, zu vermeiden. Ohne dem öfteren Genusse dieser himmlischen Speise, wird unser Glauben wankend, unsere Hoffnung erstirbt, unsere Liebe erkaltet. Der oft wiederholte Genuss derselben im Gegentheil streuet den Saamen der Unsterblichkeit in unsere Seele. Sie, diese mächtigste Speise, giebt uns die Waffen wider unsere Seelenfeinde in die Hände. Sie föhrt uns Muth und Stärke ein, unsere bösen Leidenschaften standhaft zu besiegen. Sie weckt in uns die lebhaftesten Empfindungen für das wahre Gute auf, und feuert uns an, derselben mit unausgesetztem Fleiße nachzustreben. Sie leitet unsere Tugenden auf die Höhe der Vollkommenheit. Sie erwärmet unsere Liebe zu Gott, und belebt jene, die wir unserm Nächsten schuldig sind. Sie leget in unser Herz einen fast unüberwindlichen Abscheu wider alles jene, was mit der wahren christlichen Tugend im Widerspruche steht, und unsern ewigen Seelenheile auf irgend eine Art nachtheilig seyn kann.

O wer von uns Sterblichen vermag den unendlich großen Nutzen, und die Nothwendigkeit dieser heiligsten Speise im ganzen Umfange zu beschreiben! O mögten wir die Wirkung derselben nur in uns fühlen! begreifen werden wir dieselbe nicht

nicht ehender, als wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen den hier gegenwärtigen, unserm schwachen Blicke aber noch verborgenen Gottmenschen. Und dieses, meine Christen! müssen und können wir mit unwankelbarer Zuversicht hoffen, indem der Erlöser uns seine Gott- und Menschheit zugleich, als das Pfand der ewigen Seligkeit zurückgelassen, denn Wer michisset, sage er, wird ewig leben. \* O was kann unser Vertrauen zu Gott auf einen höhern Grad erheben! was kann süßere Zufriedenheit in unsere Seele giessen, was kann uns höher über alles Irrdische hinausschwingen, als eben diese unschätzbare theuerste Versicherung? Was kann uns aber zugleich stärker antreiben, diese über alles heiligste Speise zu geniessen, indem mit derselben das Pfand der ewigen Seligkeit in unserer Seele hinterlegt wird, um gegen dasselbe an dem großen Tage der Vergeltung die ewige Belohnung einzutauschen?

So unbegreiflich groß indessen der Nutzen ist, den diese heiligste Speise gewährt, und so dringend zugleich die Nothwendigkeit ist, dieselbe zu geniessen; so ist der Christ doch oft so blind, daß er beydes nicht einsehen will. Er sucht seine einzige wahre Glückseligkeit bey den so allgemein angebeteten drey Astartgöttern der Welt: in der Begierde nach Ehre, Reichtum und einzelnen Vergnügen. Um diese eingebildeten, nur

schein-

---

\* Joh. 6.

scheinbare Glückseligkeiten zu befördern, verwendet er so viele Zeit, so häufige Mühe, und doch findet er am Ende, oder vielleicht gar nach kurzer Dauer, daß ihn seine betrügerischen Götter nur getäuscht; daß sie ihm, statt wahre Ruhe, wahre Zufriedenheit der Seele zu geben, den bittern Kelch der Reue zu verkosten gereicht. Er wird es einsehen, der betrogene Christ, daß alle Glückseligkeiten der Welt nur Blendwerk, nur Täuschung der Sinne, ein glänzendes Nichts, und eine unglückliche Mutter der schrecklichsten Laster sind. Er wird es bereuen müssen, daß er um die Beförderung des zeitlichen Wohls so viele, zur Bevestigung des ewigen, unendlich größern Wohls, so wenige Stunden verwendet; daß er sich die Erhaltung des körperlichen Lebens mehr angelegen seyn lassen, als die Erhaltung des Gnadenlebens seines unsterblichen Geistes.

O kann eine Undankbarkeit schrecklicher zu denken seyn, als eine solche Vergessenheit seines Gottes, und seines ewigen Heils! Was vermag solch eine Kältsinnigkeit, solch eine Vergessenheit zu entschuldigen? Nichts, meine Christen! nichts kann so wichtig seyn, daß den in diesem äußerst großen Geschäfte faumseligen Christen zu entschuldigen im Stande wäre; so sehr er sich auch bemühet, seinen Entschuldigungen die Farbe der Unmöglichkeit zu geben. Wollen wir Christen seyn, o! so müssen wir die That mit dem Namen verbinden. Wir müssen uns mit unserm Haupte, mit Christus, vereinigen. Das größte

Bere

Vereinigungsmittel nun aber ist der Genuss der hier verborgenen himmlischen Speise.

Wenn ihr also, meine Christen! euer ewiges Leben, die ewig dauernde Seligkeit mehr liebet, als diese kurze, hinfällige und elende Glückseligkeit; o! so tretet hin zu der Quelle des ewigen Lebens; folget der Stimme euers Erlösers, der euch aus dem Heilighume zuruſt: Kommet zu mir, geniesset den ganzen Schatz meiner Gnaden, Kommet alle, Kommet, so oft ihr nur wollet; ihr werdet mir immer willkommene Gäste seyn; mein Tisch ist jederzeit für euch zubereitet; ich bin eure Speise, euer Diener, euer Seligmacher. O so folget dann dieser sanft einladenden Stimme! gehet oft zu dem Tische des Herrn, und haltet es für Schande, euch gleichfalls gezwungen durch das Gebot der Kirche, zum Tische eines so unendlich gütigen Herrn führen zu lassen.

O ihr! die ihr kaum einmal im Jahre, und doch vielleicht mit kältem Herzen zum Genuss des allerheiligsten Abendmahls gehet, dörſet ihr wohl hoffen, daß der Erlöser in der schrecklichen Stunde, wo ihr den großen Schritt in die Ewigkeit thut müsset, euch zu stärken komme? Dörſet ihr hoffen, daß er eure Seufzer erhöre, da ihr zu seiner väterlichen Stimme die Ohren solange verschlossen? Und was für Früchte könnet ihr denn von einer bis auf das Todeslager hingeschobenen Busse erwarten, da euer jetzt schon kältes Herz alsdenn in Eis verwandelt seyn wird? Müsset ihr nicht vielmehr befürchten, jene tröstlose Worte zu hören,

ren, die der evangelische Hausvater \* über die eingeladenen Gäste gesprochen: Keiner von den Männern, welche geladen sind, wird das Abendmahl schmecken.

O meine Christen! thuet jetzt alles dasjenige, was ihr in der so gewiß als ungewissen Stunde des Todes gehan zu haben, wünschen werdet. Vereinigt euch mit euerm Gotte durch den Genuss der Speise, die wir hier unter den Gestalten des Brodes anbethen.

### Beschluß.

Bevor ihr aber hingehet, von diesem Brode zu essen, Prüfet euch erst selbst. \*\* Durchforschet euer Herz, reiniget es von allem, was ihr sündhaftes darinn findet; damit ihr nicht, statt eueru Erlöser, eueru Seligmacher zu empfangen, eueru Richter geniesset. \*\*\* Damit ihr nicht da, wo ihr das Leben schöpfen sollet, den Tod eurer Seele trinket. Ihr könnet denen Menschen heucheln, aber nicht Gott, nicht dem HErrn, der die dunkelsten Falten eures Herzens durchschauet; dem die verborgnensten Triebsfedern eurer Handlungen, die geheimsten Gänge eurer Empfindungen bekannt sind. Das Außenwerk kann nur die Augen der Welt täuschen, nicht den Allwissenden. Glaubet also nicht, daß es genug sey, mit der Miene der Gottessucht, der Nächstenliebe, der

Ganß-